

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 31.

Dienstag den 31. Januar.

1865.

Bekanntmachung, die 3% Anleihe für den Theater-Neubau betr.

Die geehrten Subscribenten der 3% Anleihe für den Theater-Neubau werden hierdurch benachrichtigt, daß bei unserer Stiftungs-
buchhalterei die Obligationen dieser Anleihe gegen Zurückgabe der ausgestellten Interimssquittungen in Empfang genommen werden
können. — Ebendasselbst sind die ferneren Einzahlungen zu bewirken.
Leipzig, am 21. Januar 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleifner.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Betheiligten bei der **Sparcasse** wird vom 1. Februar d. J. an der Donnerstag als Rückzahlungstag benutzt,
wogegen dieser Tag als Einzahlungstag in Wegfall kommt. Daher werden expedirt:

Einzahlungen

Montag,
Mittwoch,
Freitag

Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Auszahlungen

Dienstag,
Donnerstag,
Sonnabend

Leipzig, am 30. Januar 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleifner.

Stadttheater.

In „Wallenstein's Tod“ (am 29. Januar) lernten wir Herrn Hod als einen für hier noch neuen Vertreter der Titelrolle kennen. In Hinsicht alles Aeußeren, d. h. der Maske, Gestalt, Stimme, vollständig seiner Aufgabe gewachsen, schien er in Bezug auf geistige Erfassung derselben noch nicht völlig zum Abschluß und Einklang mit sich gekommen zu sein. Mehrere Stellen gelangen ihm vorzüglich, so die Erzählung des Traumes, die Worte: „Was thu' ich Schlimm'res denn, als jener Cäsar that“, oder: „Eine solche Stimme brauch' ich jetzt, den bösen Dämon zu verschrecken“ u. s. Indem sich hier und noch anderwärts wirklich künstlerische Art, geist- und empfindungsreiches Eingehen auf des Dichters tiefstimmige Conception offenbarte und die ganze Figur dort auch in jenem wunderbar anziehenden Dämmererschein dusterer Tragik vor uns stand, welchen Schiller um sie gewoben, mußte es um so mehr auffallen, daß Herr Hod's Leistung der harmonischen Ab-
rundung entbehre, daß er darin Momente hatte, die durch allzu nüchternen Vortrag und oberflächlich prosaischen Ton aus der so hoch poetischen Stimmung des Gesamtbildes fielen. Mit beiden Monologen z. B. hätte der Darsteller noch mehr wirken können. Doch, wie gesagt, wir halten dafür, daß er bisher noch nicht recht fertig mit der Rolle war. Wäre dies schon der Fall gewesen — was wir freilich wünschen mußten — so hätte ein intelligenter Mann, wie Herr Hod, sich wohl schwerlich auf verschiedenen ganz falschen Betonungen ertappen lassen. Es muß heißen: „Das ist der aufgegeb'ne Theil des Volkes, dem nichts gehört“ u. s. w., statt: „Das ist der aufgegeb'ne Theil des Volkes“, ferner: „Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben“, statt: „Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben“ u. s. w. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß in Zukunft Herrn Hod's Wallenstein auch in seiner Totalität so bedeutungsreich und ausdrucksvoll werde, wie er es jetzt schon in so manchen Einzelheiten ist.

Was die offenbar zu persönlicher Animosität sich steigernde Opposition eines Häufleins der Zuschauer für Berechtigung hatte, begreifen wir aufrichtig gestanden umso weniger, als dasselbe Publicum, welches so streng über die zwar nicht meisterhafte und nicht allseitig gelungene Leistung des Genannten richtete, von einer im Gegentheil völlig verfehlten sich doch so ganz befriedigt zeigte: von der des Herrn Herzfeld, welchem stürmischer Hervorruf für einen Max zu Theil wurde, der uns so ziemlich eine Caricatur des von Schiller gegebenen jugendlichen Helden schien. Wir zählen gewiß zu den Freunden dieses jungen, von der Natur reichbegabten Mannes, aber mit solchen unklüsterischen Gaben, wie er uns diesmal eine bot, mag er uns künftig doch ja verschonen! Max Piccolomini, der mit zu den idealsten Schöpfungen des großen Dichters zählt, ward durch Herrn Herzfeld all dieser Idealität entkleidet und wir sahen nur hohle, gespreizte Unnatur, leeres Pathos oder auch im Contrast hierzu unerträgliche Ruhe und —

wie sollen wir sagen? — stille Gemüthlichkeit bei den feurigsten, leidenschaftlichsten Ausbrüchen.

Durchaus vortrefflich nennen wir den Buttler des Herrn Deutschinger, der nirgends Energie der Auffassung und markige Kraft der Rede vermissen ließ, so wie den Octavio des Herrn Stürmer, welcher letzterer mit all seinen Vorzügen uns schon seit Jahren bekannt war. Terzky (Herr Claar) genügte, der „wilde Illo“ (Herr Golden) that stellenweise zu viel des Guten, Isolani fehlte zu unserer Bewunderung ganz, ebenso wie die höchst dramatische Ueberredungsscene der Hauptleute Deveroux und Macdonald gestrichen war. Eine mit gemessener Würde sich bewegende, von schöner Wärme getragene Erscheinung war der schwedische Officier des Herrn Auburtin. Auch Brangel, Gordon und der Befreite (die Herren Gitt, Saalbach und Birlinger) thaten vollkommen das Ihre, wogegen Rittmeister Neumann eine Stodung verursachte und Baptista Seni einen komischen Anflug hatte.

Uns zu den Damen wendend, schenken wir zuerst dem Fräul. Huber in der kleinen Rolle der Herzogin Anerkennung, und spenden sodann der Gräfin Terzky des Frä. Größler alles Lob. Sie war eine Gestalt der edelsten Art, voll hinreißender Beredsamkeit im 1. Act, voll tragischer Hoheit am Schlusse. Und neben diesem fast männlich imponirenden Charakter stand das liebliche Bild jungfräulich in sich beseligter Schwärmerin: die Thecla des Frä. Engelsee. Mit dieser Rolle hat die genannte junge Dame wieder einen guten Schritt vorwärts zum Ziele poetischer Auffassung und Darstellung gethan, welches sie so gewiß noch erreichen wird, als die Natur ihr alle Mittel dazu mit auf den Weg gab. Ueber diese Thecla breitete sich wirklich jener lichte Hauch Schiller'scher Idealität (? d. Red.), den wir am Max vermiften. Einen Vorschlag wollen wir Frä. Engelsee schließlich noch machen. Sie sprach den Endvers des Monologes so, wie er im Buche steht, als Ausruf. Einst nun überraschte uns die zu früh von der Bühne geschiedene Fina Fuhr damit, daß sie den Ausruf in eine schmerzliche Frage wandelte: — Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde — das ist das Loos des Schönen auf der Erde? Die Wirkung war frappant! Vielleicht könnte Frä. Engelsee es auch mit dieser so feinen, als glücklichen Wendung versuchen.

Dr. Emil Kneschke.

Concert.

—1. Der zweite Cyclus unserer Abendunterhaltungen für Kammermusik im Saale des Gewandhauses wurde am 29. Januar mit einem Programme eröffnet, welches durch die Wahl und künstlerische Zusammenstellung der Tonwerke das lebhafteste Interesse aller Freunde gediegener Musik in hohem Maße in Anspruch nehmen mußte. An der Spitze dieses Programms war ein sehr wenig bekanntes Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente F moll op. 6 von Louis Ferdinand, Prinz v. Preußen,